

Wer gibt schon gern zu, dass er etwas falsch gemacht hat!?

Immer wieder beobachte ich bei mir und auch bei anderen, dass wir unsere festgefahrene Meinung auch dann noch vertreten, wenn wir merken, dass wir falsch liegen. Doch es ist so schwer, innezuhalten und zuzugeben, dass man sich verrannt hat. Manchmal würde es sogar genügen, wenn man einfach aufhört mit dem Gerede und schweigt.

Ehepaare geraten immer wieder wegen derselben Nichtigkeiten in Streit. Dann ergibt ein Wort das andere. In der Seelsorge rate ich, dann einfach STOP zu sagen. Schließlich kennt man sich; man weiß worauf es hinausläuft. Es ist jedoch schwierig, die jahrelang eingeübten Verhaltensmuster aufzugeben.

Innezuhalten und nach neuen Wegen zu suchen nennt die Bibel „Buße“. Buße bedeutet Umkehren von gewohnten Wegen. Das griechische Wort „metanoia“ kann mit Sinnesänderung wiedergegeben werden.

Als Jesus zum ersten Mal in der Öffentlichkeit auftritt, sagt er: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Matthäus 3,2). Jesus fordert die Menschen auf, sich von den Wegen abzuwenden, die bisher ihr Leben bestimmt haben. Jesus möchte, dass wir Wege einschlagen, die zu einem guten und erfüllten Leben führen, einem Leben, in dem wir Frieden in uns spüren und um uns erleben. Doch dazu muss man erst einmal erkennen, dass das, was sich bislang bewährt hat, zu keinem guten Ziel führt. Als Zweites braucht es Mut, andere Wege auszuprobieren.

Diese Einsicht und diesen Mut würde ich mir auch von denen erwarten, die in der Politik das Sagen haben, weltweit und in unserem Land. Mit Blick auf den Krieg in der Ukraine werden Wege gegangen, die für niemanden zu einem guten und erfüllten Leben führen. Aber wie bei einem alten Ehepaar ist jeder in seiner Vorgehensweise so festgefahren, dass er nicht STOP sagen will. Wer gibt schon gern zu, dass er etwas falsch gemacht hat!

Eine Sinnesänderung wäre sinnvoll - „metanoia“. Doch dazu braucht es Vertrauen. Zum einen geht es um das Vertrauen, das wir uns gegenseitig entgegenbringen müssen. Denn ohne Vertrauen kann Leben nicht funktionieren. Zum zweiten braucht es Vertrauen in Gott, dass er über all unserem Denken und Trachten unser Leben in seiner Hand hält. Vielleicht sollten wir – ob in unserem Alltag oder in der Politik - öfter von unseren begrenzten Möglichkeiten absehen und unseren Blick auf das Himmelreich richten.

Kirchenrat Norbert Stapfer
Evangelische Kurseelsorge Bad Füssing